

Die Inspectionen Penig, Rochlitz, Colditz und Waldheim als elfte Abtheilung

der Kirchen-Galerie Sachsens.

Lief 25.

Wiederan.

(Fortsetzung.)

Spätere Ueberschwemmungen ereigneten sich unter andern den 4. Juli 1812; den 19. Juni 1816, wobei eine hier dienende Magd ertrank; den 25. Mai 1830, wo das Dorf nebst der ganzen Umgegend zugleich durch ein furchtbares Hagelwetter heimgesucht ward; den 21. Aug. 1837, wo ebenfalls ein verheerender Hagelschlag die noch mit den Sommerfrüchten bestandenen Felder verwüstete; zuletzt den 28. Mai 1839, wo die Dorfwege und mehrere ummauerte Gärten schrecklich zerrissen wurden, das Wasser in mehr als 20 Häuser drang und auch den Mühlen in mehrfacher Hinsicht Schaden machte. Ein furchtbarer, hin und wieder mit Schlofen begleiteter Wirbelwind entwurzelte und zerbrach an demselben Tage in dem untern Theile des Dorfes die stärksten Bäume; zerstörte ein Seitengebäude und schob eine noch gar nicht alte, wohlgebaute Scheune einige Zoll seitwärts. Doch ist der auf solche Weise verursachte Schaden in keinen Vergleich zu setzen mit dem, was der Ort von Zeit zu Zeit durch den Krieg erlitten hat.

Während des französischen und des Befreiungskrieges kamen, weil die durch das Dorf führende Rochlitz-Chemnitzer Straße schon damals nicht mehr recht gangbar war, allerdings weit weniger fremde Truppen hierher, als an viele andere Orte, und nur einmal, den Sonnabend vor dem 17ten Trinitatissonntage 1813, 8 Tage vor der Leipziger Schlacht, ward unter dem österreichischen Brigadegenerale von Baumgarten ein bedeutendes Lager hier geschlagen. Indes ging es dessen ungeachtet, namentlich im Jahre 1813, ohne Einquartierung und Durchmärsche von Truppen der verschiedensten Art nicht ab, und die Summen, welche außerdem die unaufhörlichen Spannungen, Lieferungen und Contributionen verzehrten, waren für den hartbedrängten Landmann eine schwere, fast unerschwingliche Last. Auch brachten die kriegsgefangenen Franzosen, welche unter dem Marschall Souvion St. Cyr Dresden besetzt gehalten hatten, im December 1813 ein bössartiges Nervenfieber mit hierher, welches in diesem und dem folgenden Jahre vielen der hiesigen Einwohner das Leben kostete. Fast noch drückendere Lasten hatte in Bezug auf Durchmärsche, Einquartierung, Spannungen und Lieferungen der 7jährige Krieg über den Ort gebracht, durch welchen damals noch die Rochlitz-Chemnitzer Straße ging. Den 16. und 17. Novbr. 1758 stand, um nur Einiges aus jener Zeit zu erwähnen, der Prinz von Zweibrücken mit mindestens 30,000 Mann Oesterreichern und

Reichstruppen hier, die auf der nördlichen Seite des Dorfes von der untersten Mühle bis nach Königshayn hin, zum großen Schaden des Orts, ein Lager aufschlugen, welches schon am 18ten von der Brigade eines anderen österreichischen Generales wieder bezogen wurde, dessen Husaren das Dorf bis zum 25. Novbr. umschwärmten. Den 28. Juli und 6. Aug. 1761 fielen sogar einige Vorpostengefechte zwischen preussischen und österreichischen Husaren, und zwar das letztere auf den Pfarrfeldern, alhier vor, und am 29. Mai 1762 hob eine Abtheilung preussischer leichter Kavallerie ein österreichisches Piquet im Dorfe auf, wobei 13 Gefangene gemacht wurden. Die Größe der Summen, welche jener Krieg in der hiesigen Gegend verschlang, ist unten bei Königshayn angedeutet. Doch fanden damals die Bewohner des Orts auch die erwünschte Gelegenheit, Friedrich den Großen in Person zu sehen, indem derselbe am 6. März 1761, von Rochlitz kommend, hier durchging und unter dem Zulaufe einer großen Menschenmasse auf dem freien Plage hinter der Kirche, während umgespannt wurde, ohngefähr eine Viertelstunde lang verweilte. Die Drangsale des 30jährigen Krieges berührten mit ihren Schrecknissen und Gräueln die hiesige Parochie vorzüglich in den Jahren 1632; 1634; 1637; 1639; 1640; 1641; 1642 (wo die ganze Umgegend auch noch durch eine große Dürre heimgesucht ward); so wie 1643—1645. Einquartierungen, unaufhörliche Durchmärsche, Plünderung, Erpressung und Mord gingen im Gefolge dieses Kriegs. Auch Kirche, Pfarre und Schule wurden mehrmals beraubt und aus ersterer unter andern im Jahre 1632 nicht nur das sämmtliche vorhandene baare Geld, sondern auch der reichvergoldete silberne Abendmahlskelch nebst Zubehör genommen. Einzelne Einwohner wurden erschossen; andere, wie der Vorwerkemüller, Martin Franke, mit seiner Frau zu Tode gemartert; andere durch Gewaltthatigkeiten anderer Art um das Ihrige gebracht. Viele Wochen, ja Monate lang mußten, namentlich vom Jahre 1639 an, die geängsteten Landleute in Wäldern und Städten, so wie an sonst gesicherten Orten (von hier aus namentlich in Mittweida) ihre Zuflucht suchen. Nur einzelne Wächter blieben dann zurück, um die verlassenen Gebäude wenigstens, so weit als es möglich war, vor dem Brande zu bewahren; das mit in die Städte genommene Vieh aber mußte, wenn es nicht auch dort von den feindlichen Kriegerern genommen wurde, oder, wie 1643, an da-